

# Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Begehrtes Blatt in Schöndorf, Adlig. Bernsdorf, Risdorf, El. Eggen, Schirsdorf, Marienau, Rindsdorf, Ortmannsdorf, Rülken St. Nicola, St. Jakob, El. Nicola, Stangsdorf, Horn, Niedermühlen, Rulshausen und Trübsdorf

Amtsblatt für das Agl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im königlichen Amtsgerichtsbezirk

Nr. 3. Hauptausgabe des Amtsgerichtsbezirks. Freitag, den 4. Januar. Verbreitete Zeitung im Amtsgerichtsbezirk.

Dieses Blatt erscheint täglich, außer Sonn- und Festtags, nachmittags für den folgenden Tag. — Vierteljährlicher Bezugspreis 2 Mk. 40 Pf. Die Post besorgt 2 Mark 82 Pfennig. Einzelne Nummer 10 Pf. Bestellungen nehmen außer der Geschäftsstelle in Lichtenstein, Wiltz. Ebert-Str. 10, alle Kaiserlichen Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. Inserate werden die fünfzehntägige Grundzeile mit 15, für auswärtige 20, für Fernsprecher 25 Pf. berechnet. Kellameise 15 Pf. Im amtlichen Teile kostet die zweispaltige Zeile 45 Pfennig, für Auswärtige 60 Pfennig. Telegramm-Adresse: Tageblatt.

## Lebensmittelversorgung in Lichtenstein.

### Butter.

Handelsklasse 60 Gramm = 30 Pfg.

Dietrich	1026—1304	Abchnitt V
Roth	1305—2140	
Wagner	2141—Ende	Abchnitt W
	1—528	
	529—1025	

I—XXIII und Wahlorten

### Suppen

Bezugsliste D 8. — 100 Gramm: 15 Pfg.

### Grieß

Sonnabend-Bezugsliste. — Abchnitt A für Januar. — 1/2 Pfd.: 16 Pfg. im Konsum-Bereich L.G.

## Bekanntmachung.

betreffend die Auslösung von Staatspapieren.

Beim ungarischen Stadtrat ist die Forderungsliste der Vermögen der königlich ungarischen Staatsschulden (Reisjahr 1918) eingegangen und kann von

Beträgten während der nächsten 14 Tage in der hiesigen Ratstanzlei eingesehen werden.

Lichtenstein, am 1. Januar 1918.

Der Stadtrat.

## Der Höchstpreis für Steinkohlen im Kleinhandel

ist von nun an auf 3 Mark 10 Pfg. für den Zentner festgesetzt worden. Der Preis bezieht sich auf Würfel I und II und Rindpel I und II.

Es wird dabei nochmals eingeschärft, daß der Verkauf nicht nach Maß, sondern nur nach Gewicht erfolgen darf.

Zu widerhandlungen werden strengstens bestraft. Die Bevölkerung wird im eigenen Interesse ersucht, die Durchführung gegenwärtiger Bestimmungen zu beaufsichtigen und evtl. bei der Polizeibehörde Anzeige zu erstatten.

Lichtenstein, am 2. Januar 1918

Der Stadtrat.

## Bekanntmachung.

Die Kohlenkarte — Karte D — kann von jetzt ab bestellt werden.

Gallberg, am 2. Januar 1918.

Der Bürgermeister.

## Kurze wichtige Nachrichten.

Der türkische Finanzminister Schawid ist gestern mittags in Wien in Berlin eingetroffen.

Der Republikaner Ferron hielt in Barcelona vor einigen Tausend Parteigenossen eine aufregende Rede gegen die Regierung. Er sprach die Erwartung aus, daß sich die Republikaner, Reformisten und Sozialisten, deren Führer Ferron und Alvarez sind, vereinigen würden, um eine gegenwärtige Regierung zu stürzen.

Der italienische Ministerrat hat die Beziehungen der Handelsverträge und Abkommen mit der Schweiz genehmigt.

Rogini, ein früherer Richter von Mahmud Scherif Pascha, der in Absenheit zum Tode verurteilt wurde und verstorben war, wurde in einem Stuhl in Stambul ausfindig gemacht. In dem Augenblicke, als man ihn verhaften wollte, beging Rogini Selbstmord.

Am Montagabend im Reichstagspalais eine längere Unterredung des Reichstanzlers mit dem Großadmiral v. Tirpitz statt.

Der „Nürtinger Tagesspiegel“ meldet aus Borken: Einer „Was-Reduktion zufolge ist in Borken das erste contingent amerikanischer pflanzlicher Getreidewaren eingetroffen.

Englische Blätter berichten aus Washington: Der spanische Postbote Sato wurde erschossen. Der Postbote wird Aquis Ashii an seine Stelle treten.

## Was plant Lloyd George und Clemenceau?

Berlin, 1. Januar. Die Nachricht des „Manchester Guardian“, daß die britische Regierung die von den Mittelmächten angebotenen Friedensbedingungen als einen ersten Schritt von Seiten der Mittelmächte betrachten und nicht sei eine „reife, wohlüberlegte Antwort zu den“, hat hier nach den stichhaltigen Aussagen von Fichon und der Haltung der gesamten Presse feindlichen Auslandes entgegenwärtigen Übermacht. Da auch französische Blätter von einem Uebereinkommen der verbündeten Regierungen sprechen, das „Anbot der Mittelmächte“ als solches wird die russische Einlabung an den Verhandlungen doch auf jeden Fall in irgendeiner Form zu bezeugen.

weilen, darf man annehmen, daß die Nachricht der tatsächlichen Absicht der Verbündeten Regierungen entspricht. Man ist hier indessen weit entfernt, diesen Friedensanbot als einen Schritt von Seiten der Verbündeten in irgendeiner Weise zu überschätzen und ihn als Ausgangspunkt einer neuen Spekulation über die Zukunft zu benutzen. Die Welt hat uns gelehrt, daß von der Thematik noch nie etwas zu uns herüberkommen, was zu unserem Vorteil bestimmt gewesen wäre. Von dieser Erfahrung wird man auch die Absichten der britischen oder der verbündeten Regierungen, wenn sie verwirklicht werden sollten, mit unbefangener Sachlichkeit und berechtigtem Mißtrauen zu prüfen haben. Politisch und völkerrechtlich ist es ausgeschlossen, daß die plötzliche Zinsänderung bei Stantonmännern wie Lloyd George und Clemenceau ein prinzipielles Element auf die Friedensbedingungen der Mittelmächte zu bedeuten hat. Im übrigen scheint für die feindlichen Mittelmächte, die nach den letzten Verhandlungen des Westens gegenwärtig und anderer maßgebender Stellen in Wien von einer völligen Uebereinkunft mit Russland nicht mehr allzuweit entfernt sind, der Friede mit den Verbündeten keineswegs daran, daß man die verbündeten und aber unglücklichen Deutschen völlige Verantwortlichkeit der verbündeten Regierungen trifft und mit offenen Händen entgegennehmen müßte. Man glaubt vielmehr, und ist damit wohl auf dem richtigen Weg, daß Lloyd George dem russischen Reich, der die Arbeiterschaften und die Liberalen und immer weitere Kreise erfüllt und seine Position ernstlich zu gefährden, einen ständigen Hinweis auf die Notwendigkeit eines Uebereinkommens mit den Verbündeten als Mittel für die Nation, in denen der Friedensangebot keine Verhinderung und mit großer Schnelligkeit eine gewaltige Ausdehnung genommen hat. Da die Verhältnisse in Frankreich ähnlich liegen, daß man wenigstens davon überzeugt sein, daß die Friedensbedingungen, die von Brecht Litovsk angeboten, eine außerordentliche Wirkung in den Verbündetenländern zur Folge gehabt hat. Andererseits aber ist dem englischen Ministerpräsidenten über Nacht aus dem Mund die Fiktion eines „Friedensanbot“ entstanden, vor allem aus den Verhandlungen von Brecht Litovsk hervorgegangen scheint und das der Verbündeten, welche nicht nur durch diplomatische Intrigen beirrt werden kann. Da Lloyd George nach seiner Weisung nicht nur immer die Niederrückung Deutschlands als einziges wirkliches Kriegsziel aufstrebt, muß ihm der

zu erwartende Nachdruck Deutschlands und der Mittelmächte überhaupt durchaus programmwidrig erscheinen. Seine Absicht ist deshalb erklärlich auf diplomatischem Wege oder gegebenenfalls sogar als Teilnehmer an den Verhandlungen in Brecht Litovsk diese bedeutende Stärkung der Mittelmächte zu verhindern oder zu durchbrechen. Man wird deshalb die Möglichkeit in kurzer Frist zu erwartende Antwort des Verbündeten auf das Tatsächliche zu prüfen haben, damit der angebotene Weg im Osten nicht abermals verfehlt wird, wie es England bisher bei jedem Friedensschluß nicht ohne Erfolg durchzuführen verstanden. (Das ist auch unsere Meinung! D. Schr.)

## Der russische Friedensvorschlag und die Entente.

Annahme des österreichischen Standpunktes durch Russland.

Aus Wien wird gemeldet: Nach russischen Berechnungen geht die Frist für die Entente am 3. Januar abends zu Ende. Am Morgen des 3. Januar werden die Verhandlungen in Brecht Litovsk wieder aufgenommen. Die Russen haben den österreichischen Standpunkt angenommen, daß das Selbstbestimmungsrecht der Völker sich nicht auf die innerhalb eines Staates befindlichen Völker beziehen kann. Dieser abgelehnte Standpunkt wurde von den Russen der Entente mitgeteilt. Für den Fall einer ablehnenden Antwort der Entente, die nach der Rede Fichons erwartet wird, werden die Verhandlungen in Brecht Litovsk auf Grund der bisherigen Ergebnisse weitergeführt bis zu einer Sonderabmachung mit Russland in der Form eines Präliminarfriedens.

## Die Entente und die Friedensvorschläge.

Der Schweizer Friedensvorschlag meldet aus Paris: In der französischen Presse vertritt sich der Wunsch nach einer feierlichen und deutlichen Antwort der Ententeabende auf die Friedensvorschläge der Mittelmächte, einer Antwort, die sich allerdings im Rahmen des bisherigen Kriegszustandes der Alliierten halten soll. Nach dem „Journal des Debats“ verlangt man neben auch der „Tribune“ eine solche neue programmatische Erklärung. Der „L'Echo“ lehnt aber ausdrücklich ein Uebereinkommen an eine Revision der Kriegsziele, nämlich, soweit sie sich gegen

den territorialen Verlust Österreichs richten. Es liegt aber in einer Revision der Kriegsziele Englands und Frankreichs kein Anlaß vor.

**Die Antwort der Entente an Rußland.**  
Die „Zidd. Korr.“ berichtet: Die Londoner „Morning Post“ meldet am 29. Dezember beständig, daß die Alliierten an diesem Tage die direkten Besprechungen über ihre an Rußland zu gebende Antwort aufgenommen hätten und daß diese Antwort nicht vor dem 4. oder 5. Januar erfolgen könne.

**Japan nimmt die diplomatischen Beziehungen mit Rußland wieder auf.**  
Das „Berliner Tageblatt“ berichtet von besonderer Seite aus Tokio: Die japanische Regierung beschließt, die diplomatischen Beziehungen zur neuen Regierung Rußlands in vollem Umfange wieder aufzunehmen. Der japanische Botschafter wird in den ersten Januar-Tagen in diesem Sinne Erklärungen an Petersburg abgeben. Diese Nachricht ist von der Entente bisher noch nicht freigegeben worden.

## Von den Kriegsschauplätzen.

### Der deutsche Generalkriegsbericht.

Großes Hauptquartier, 2. Januar. (Aussch.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Deeregruppe Kronprinz Rupprecht

Von Dürmendingen bis zur Tonne die Artillerietätigkeit von Mittag an in einzelnen Schüßlen gestiegen. Südlich und südlich von Lüttich in Verbindung mit erfolgreichen Überwindungen vorrückend auf. Auch zwischen Arras und St. Quentin nahm das Feuer zwischen an Stärke zu. Die Zahl der in den letzten Tagen südlich von Valenciennes eingelangten englischen Artilleriegeschütze auf 300 erhöht.

Deeregruppe Deutscher Kronprinz

Wichtigste Operationsbereiche der Entente erblickte Beschränkungen. Erkundungsversuche führten zu mehreren Zielen der Front zur Befestigung einer Anzahl Panzer.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westen Westens.

#### Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Frontalität war auf der Nordflanke von Triest und im Doubs-Gebiet zeitweilig eingeengt.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

### 45000 Tonnen und ein amerikanischer Zerstörer vernichtet.

Berlin, 31. Dezember. Ein amerikanischer Zerstörer, Kommandant Comstock, lag im Kanal bei dem großen Kanal der Entente. Der Zerstörer war in den Vespertagen von zwei großen Kraftmaschinen angetrieben. Die Besatzung bestand aus 150 Mann, die Besatzung hatte die lange Fahrt des Zerstörers und hierdurch einen neuen Beweis geliefert, wie sich die Zerstörer der Entente verhalten. Die Besatzung des Zerstörers wurde auf der Zerstörerinsel in der Gegend von dem Zerstörer vernichtet. Der Zerstörer wurde mit insgesamt 45000 Tonnen Kriegsmaterial, darunter viele Geschütze, Kanonen, Pistolen, Maschinengewehre, Mörser, Fernrohre, etc. vernichtet. Der Zerstörer wurde auf dem Meeresboden versenkt. Die Besatzung wurde vernichtet. Der Zerstörer wurde mit insgesamt 45000 Tonnen Kriegsmaterial, darunter viele Geschütze, Kanonen, Pistolen, Maschinengewehre, Mörser, Fernrohre, etc. vernichtet. Der Zerstörer wurde auf dem Meeresboden versenkt. Die Besatzung wurde vernichtet.

Der Chef des Admiralsstabes Dr. Maxine.

### Neujahrgrüße zwischen Kaiser und König Ludwig.

Wien, 1. Januar. Die Kaiserin hat dem Kaiser eine Neujahrgrüße geschickt, in welcher es u. a. heißt: „Die Grüße unserer Freunde ist es, wenn trotz der von uns schon vor Jahresfrist erklärten Schicksalserwartung und trotz des Friedenswillens, der im Osten zutage tritt, das Blut und Zerschlagungswort noch seinen Fortgang nimmt. Deutschland führt und freie Städte, das ganze Volk, werden wie bisher in Einigkeit und Ehrlichkeit zusammenstehen. Und das alte Recht auf Leben und Weltung, auf Weiterbildung in christlicher Arbeit erhalten ist. Das dieses glückliche Ende des großen Kampfes für Deutschland und seine großen Bundesgenossen erreicht wird, ist unser festes Ziel.“

Hierauf sandte der Kaiser ein Telegramm, in welchem das feste Vertrauen auf das deutsche Volk ausgesprochen wird, daß es auch die letzte ihm auferlegte Prüfung bestehen und die Palme des Sieges in diesem großen Kampfe um Freiheit und Recht erlangen werde.

## Aus Nahe und Fern.

Lichtenfels, 3. Januar 1918.

**„Königlicher Gruß an die sächsischen Truppen.“** Seine Majestät der König hat an General der Kavallerie Krug von Nidda im Felde folgenden Telegramm gerichtet: Eure Erzellenz als den rangältesten General meiner Armee an der Front bitte ich, in geeigneter Weise meinen Truppen meinen herzlichsten, kameradschaftlichen Gruß zum Jahreswechsel auszusprechen. Sie haben in dem jetzt verflochtenen Jahre zum großen Teil Uebermenschliches geleistet. Von Herzen danken wir Gott dem Allmächtigen, daß er im verflochtenen Jahre dank der einzig durch den Tapferkeit meiner Truppen im Bereich mit allen anderen Stämmen des deutschen Volkes, es uns erschaffen hat, die Angriffe eines an Zahl übermächtigen Feindes siegreich abzuschlagen, und verbinden damit die innigste Bitte, auch im neuen Jahre unsere Waffen wie bisher zum Siege zu führen. Wein und des Vaterlandes Trank gebührt auch in diesem Augenblicke meinen tapferen Kämpfern. Ich spreche allen meinen Soldaten die feste Erwartung aus, daß sie auch im neuen Jahre so wie bis jetzt ihre Pflicht tun bis zum glorreichen Ende und zu der nach dem ewigen Frieden erfolgenden Heimkehr. Das wolle Gott.

**Die neuen Reformationsfenster in der Kirche zu Lichtenfels** werden jedesmanns Entzücken. Gerade im Sonntagsgottesdienst fällt das Licht der Reformation durch die hellen Scheiben, und das Bild Christus prangt in aller Pracht seiner Farbe. Der Lichtenfelser ist das Vorderbild geworden. Auch hundert Jahre der Reformation auf glückliche mit dem Jubelton der Wiederkehr. Der Stifter hat sich der Gemeinde vollsten Dank verdient. Möchten die Fenster als bleibende Erinnerung an das große Gedächtnisjahr auch ein Denkmal bleibender Frucht des Jahres sein. Es sind aus den Verträgen von Richard Schlein in Lichtenfels hervorgegangen.

**Für die Heidenmission** wird am Dreißigsten in den Kirchen gefeiert. Man ist leicht geneigt, eine solche Sammlung sehr für unangenehm zu halten. Aller Verstand mit den Kolonien ist uns ja obhandelt. Und werden die Heiden noch die Reife von den „Christlichen“ Völkern noch Lehre empfangen wollen? Nun, wir glauben, wenn auch das Christentum der Welt sich im Weltkrieg als recht würdig gezeigt hat, das Christentum Christi, die Religion des Zimmermanns von Nazareth hat dadurch ihren Wert nicht eingebüßt. Soll etwa nach dem Krieg nach der Lösung gefordert werden: Abwärtsweg Christentum? Nein, im Gegenteil! Mehr Christen! Mehr wahres Christentum! Und darum wird die Mission nach dem Krieg unabweisbar viel zu tun bekommen. Mission unter Weiden und Zwergen. Mission treiben heißt an die Verantwortung des Christusglaubens glauben! Und jede Missionen sind eine große Glaubensprobe! Je mehr einer glaubt: „Christus wird helfen“, um je mehr gibt er für die Mission! Am Ende der Missionen können man den Ideenismus einer Christengemeinde erkennen! Möge unter Gemeinschaft am 31. Januar die Probe glänzend bestehen! Das Paragraf nimmt schon jetzt Missionen entgegen!

**Verpflegung der Reisenden auf größeren Bahnhöfen.** Nach einem Erlaß des preussischen Eisenbahnministers ist es unter den gegenwärtigen Verhältnissen, insbesondere wegen des Wegfalls einer großen Anzahl von Speisewagen, ein dringendes Bedürfnis, daß auf den Bahnhöfen größere Bekämpfe, auf denen Schnell- und Eilzüge nach längerer Fahrt genügend Nahrung haben, für weiterführende Reisende Lebensmittel bereitgehalten werden. Die künftigen Eisenbahndirektoren sind angewiesen worden, dafür zu sorgen, daß von den Bahnhöfen diesem Bedürfnis zunächst entgegen zu wirken.

**42 Mark für ein 20-Mark-Stück.** Gegen den verbotenen Goldkauf gehen die Gerichte beständig sehr vor. Das Berliner Schöffengericht verurteilte den Kupferschmelzer Edward Grunwald, der für ein 20-Mark-Stück 42 Mark bezahlt hatte, zu 6 Wochen Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe, den Kupferschmelzer Johannes Kötter wegen Beihilfe zu 200 Mark Geldstrafe.

**Eine Verkleinerung der Postkarten.** Inwiefern sie von der Privatindustrie hergestellt werden steht bevor. Unter dem Druck der Postverwaltung hat die Privatindustrie entschlossen, bei neuen Aufstellungen das Format um ein Viertel zu verkleinern. Die privaten Postkarten werden entsprechend in einer Größe von 12mal 18 Zentimeter erscheinen. Die Reichspost hat mit dieser Maßnahme nichts zu tun, behält vielmehr das alte Format für die Postkarten bei.

**Einführung von Monats- und Monatsnebenkarten 4. Klasse.** Vom 1. März d. J. an werden auf den sächsischen Staatsbahnen die Freie der Monats- und Monatsnebenkarten 1. bis 3. Klasse erhöht. Gleichzeitig werden, wie wir bereits kurz mitteilen, Monats- und Monatsnebenkarten 4. Klasse eingeführt. Vom gleichen Tage an werden Arbeiterkarten nur noch an solche Personen ausgeben, die sich durch Vorlegung einer Bescheinigung des Arbeitgebers über die Beschäftigung als Arbeiter ausweisen. Fortdrücke zu solchen Bescheinigungen werden durch die Fahrkartenausgaben abgegeben.

In der Geltungsbereich der Reiseversicherungen treten Bestimmungen ein.

**Zur Beachtung:** Bei einer Bekanntmachung der Reichsbefehlsgesetz tritt deren Bekanntmachung vom 28. Februar 1917, betr. die Führung eines Lagerbuches durch die Schuhwarenhandlung am 1. Januar 1918 außer Kraft. Die Schuhwarenhandlungen sind in Zukunft zur Führung eines Lagerbuches nicht mehr verpflichtet und haben sie bisher geführte Lagerbücher mit dem 31. Dezember 1917 abzuschließen. Die monatlichen Meldungen über sie künftig nicht mehr an die Reichsbefehlsgesetzstelle, sondern nach der Bekanntmachung Nr. 10 der Hauptverwaltungsbehörden des Schuhhandels vom 2. Dezember 1917, gemäß den dort aufgestellten Bestimmungen an die Landesstellen einzubringen.

**Erfreuliches Ergebnis.** Die Zählungsarbeiten im Jahr 1917 sind mit einem Erfolg von etwa 650 000 Mark erfolgt. Der für die Sammlung gebildete Landesauswahlausschuss hat sich allen, die mitgeholfen haben, insbesondere den Schulleitern und Lehrern und namenhaften Sammlern, die trotz Ungunst der Verhältnisse die Bitterung mit größtem Eifer und höchstem Eifer ihre Kräfte der guten Sache gewidmet haben, dank gleichmächtig ausgesprochen, die durch Spenden das Werk der Sammlung und Kleinunterstützungen gefördert und den schönen Erfolgen der Sammlung ermöglicht haben.

**Gewerbliche Feldpostsendungen nicht portofrei.** Mehrfach scheint die Ansicht zu bestehen, daß die Anwendung des Portofreibeitvermerks „Feldpost“ ohne jede Einschränkung für den gesamten aufkommenden und abgehenden Postverkehr der Postbesitzerinnen zugelassen ist. Das ist ein Irrtum. Die bestehenden Postvorschriften gelten lediglich für den privaten Postverkehr der Postbesitzerinnen, während Postsendungen, welche dem gewerblichen Angelegenheiten der Sender oder Empfänger betreffen, auf Portovergütung keinerlei Anspruch haben. Die Postverwaltung leitet in allen Fällen ihrer Kenntnis kommenden Fälle der Benutzung des Vermerks „Feldpost“ für rein gewerbliche Angelegenheiten gegen die Absender das entsprechende wegen Verletzung der Bestimmungen der Reichspostgesetzgebung in der Sache ab. Es ist zu hoffen, daß die Postverwaltung beabsichtigt oder auskenntnis des Besten begangen ist.

**Neu. (Siebzahl.)** Einem im „die haben“ den Bekanntheit waren in Lichtenfels am 31. Dezember im Jahre 1917 ein großer Lichtenfelser Bürger im Wert von über 1000 Mark gestorben. Jetzt ist es der Fall geworden, den Tod in einem anderen hier wohnenden, erst auswärts in Arbeit stehenden Lichtenfelser Arbeiter zu ermitteln, der die Kleidungsgüter im Wert von 1000 Mark in einem Lichtenfelser Arbeiter zu verkaufen, einen Teil aber sehr gutachten hat.

**Treden. (Gemeinlicher 14.)** Drei 70 bzw. 75 Jahre alte Schwermere, die in der Wohnung in der Straße in Lichtenfels, wohnen, sind nicht mehr gesehen worden. Als nach der Wohnung gesucht, fand man die alten Lichtenfelser auf einem Tisch eine Wasserflasche gefunden.

**Stadtbau.** Amtliche Abteilung (Siebzahl) verleiht eine öffentliche Arbeiterin in der Straße von Lichtenfels. Ausgeräumt hat auch und nach für mehrere Tausend Mark Erde erstanden und an einen kleinen Handwerker verkauft. Für den Wert konnte sie sich kaum noch mehr leisten.

**Verdacht.** Verdacht wird hier ein junger Mann als Soldat, der seinen Eltern die Postkarten gezeichnet hat. Er hat sich von der Truppe entfernt und hier und in Lichtenfels ein Postkarte gezeichnet. In einer Briefzeit würde er ein Stück von 7 Mark und verstand die das Postkarte.

**Verdacht.** Verdacht wird hier ein junger Mann als Soldat, der seinen Eltern die Postkarten gezeichnet hat. Er hat sich von der Truppe entfernt und hier und in Lichtenfels ein Postkarte gezeichnet. In einer Briefzeit würde er ein Stück von 7 Mark und verstand die das Postkarte.

**Stadtbau.** Amtliche Abteilung (Siebzahl) verleiht eine öffentliche Arbeiterin in der Straße von Lichtenfels. Ausgeräumt hat auch und nach für mehrere Tausend Mark Erde erstanden und an einen kleinen Handwerker verkauft. Für den Wert konnte sie sich kaum noch mehr leisten.

**Stadtbau.** Amtliche Abteilung (Siebzahl) verleiht eine öffentliche Arbeiterin in der Straße von Lichtenfels. Ausgeräumt hat auch und nach für mehrere Tausend Mark Erde erstanden und an einen kleinen Handwerker verkauft. Für den Wert konnte sie sich kaum noch mehr leisten.

Stadtbau  
Caroline v. d. ...  
Sie hat ihre ...  
Freiwillig ...  
Stadtbau ...  
Freiwillig ...

Berlin ...  
Der Berliner ...  
Es handelt sich ...  
Freiwillig ...

Stadtbau ...  
Stadtbau ...  
Freiwillig ...

Stadtbau ...  
Stadtbau ...  
Freiwillig ...

Stadtbau ...  
Stadtbau ...  
Freiwillig ...

**Stoffströme.** (Eine Hundertjährige) Frau Caroline verw. Ringer feierte ihren 100. Geburtstag bis ins hohe Alter eilte sie in Leipzig treppauf, treppab, um den Einwohnern die Erzeugnisse ihrer Seiwol, Wärfen und Bienen, zu verkaufen. Sie erfreut sich noch guter Gesundheit.

**Sicherheits.** Durch Schadenfeuer wurde die Papierfabrik „Pfeilmühle“ mit den Maschinen und reichen Vorräten an Papier und Rohmaterialien zerstört. Das Feuer ist durch Verschleifen einer Welle entstanden.

**Steinpreis.** (Erstochen aufgefunden) wurde am 24. Oktober der Verdauer Pappenfabrik hier die 34 Jahre alte Gastwirtswitwe Brunner von hier. Es wird angenommen, daß sie infolge Weibeschwerden frühzeitig ihr Haus verlassen und sich am 24. Oktober niedergelassen hat, wobei sie eingeschlafen und erstochen ist.

### Bermischtes.

**Berlin.** Die Nacht aus dem Jahre 1917. Der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen einen langjährigen Geldschmuckdieb zu fassen. Es handelt sich um den Ankerwälder Hans, der früher in Berlin und Westfalen, dann nach Verbüßung einer längeren Strafe in Meiningen und Westfalen Strafbüchsenstrafe verübt. In Meiningen Strafbüchsenstrafe erlitten, sollte der Verbrecher nach Meiningen abtransportiert werden. Auf dem Wege dorthin sprang er aus einem fahrenden Zuge und rief den Wachen, der ihn beobachtete, mit aus dem Zuge. Der Beamte kam über ihn hinweg, während der Verbrecher umkehrte und floh. Die Kriminalpolizei vermutete, daß der Verbrecher nach Berlin zurückkehren werde. Tatsächlich wohnte Hans in der Zechstraße bei einer Geschwisterin, und dort nahm ihn Kriminalbeamte fest. Als die Beamten Einlaß begehrten, ließen sie die Wohnung erschließen. Der Verbrecher sprang aus einem Fenster her im Gropenloch gelegenen Wohnung auf den Dachstuhl, um wieder zu entfliehen, er wurde aber von einem Beamten, der unter dem Dachstuhl auf Posten stand, nach heftiger Gegenwehr überwältigt.

**Freistadt.** (Mordmord.) In Maribor in der die kleine Köstliche Westliche und circa 15 Jahre alte Tochter von fünf verstorbenen Kindern überfallen und erschossen. Der kleine Kramladen, den die Mörder verließ, wurde vollständig ausgeraubt.

**Koblenz.** (Mordmord.) Das von Wille Jansen im Auftrag der Polizei in Koblenz durchgeführte Verbrechen des Mordens an dem in Koblenz lebenden, dem die Mörder verließ, wurde vollständig ausgeraubt.

**Leipzig.** Ein österreichischer Arbeiter in Leipzig. In einem von Weihnachtsurlaubern, T. Daten und Anwesenheiten angefallenen Wagnis des Betriebsunternehmens Leipzig - Leipzig fiel in der Nacht ein nach Berlin richtender Gegenstand in Baden. Ein danach lebender Passagier erlitt ein Schicksal. Es entstand eine Entladung und der Gegenstand in Brand. Weil keine Kontrolle ausgeübt war, konnte der Zug nicht zum Stehen gebracht werden, jedoch die Mannen immer mehr entzündet waren. Jaktische Menschen kamen durch Verbrennen Gefährdet und Zwingen durch die Fenster um

**Essen.** (Beraubung eines Eisenbahnzug.) Man aus Essen meldet, haben in der Nähe von Oberhausen vier Männer einen Eisenbahnzug beraubt; nach der Beraubung wurden die vier Männer von einem anderen heranbrausenden Zuge überfahren und getötet.

**Rom.** (Blatternseuche.) In Italien ist eine Blatternseuche ausgebrochen, die namentlich unter den Arbeitern aus Venedig wütet. Von der kanarischen Riviera wird eine ungewöhnliche Kälte gemeldet. Die Alpen sind mit Schnee bedeckt. Die Vögel sind gestorben.

### Gerichtszeitung.

**Verdacht.** 30. Dezember. (Und willst Du nicht mich Bruder sein...) Als im August d. J. Millionenarbeiter einen Demonstrationstreif veranstalteten, beteiligte sich auch der in einer Fabrik beschäftigte Treiber Willi Peter an diesem Auszuge. Um seine Arbeitsgenossen ebenfalls zu veranlassen, an diesem Tage zu feiern, rief er am Morgen, als die Arbeit beginnen sollte, einer Anzahl von ihnen in den Fabrikräumen zu: „Wer an eine Maschine herangeht, dem schlage ich den Schädel ein!“ In dieser Drohung erblickte das Schöffengericht Leipzig den Versuch die Arbeiter zur Teilnahme am Auszuge zu zwingen, und verurteilte den Angeklagten Peter zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten.

**Bayer & Heinze**  
Abteilung Lichtenstein-Callberg.  
Hauptgeschäft Chemnitz, Schwesterfiliale Barmen.  
Provisionsfreie Scheckrechnungen zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs

### Die Führer der Parteien bei Kühlmann.

Der Staatssekretär des Auswärtigen von Kühlmann hat bereits am Dienstag die Führer der Reichstagsparteien bei sich empfangen und ihnen Mitteilungen gemacht über den Gang der Verhandlungen in Brüssel. Wie auch über die Gründe, die ihn zu seinem Entschluß auf die russischen Wünsche bestimmt haben. Da am 1. Januar die von russischen Verbänden gestellte Frist abläuft, beabsichtigt Herr von Kühlmann am Mittwoch bereits wieder nach Brüssel zurückzukehren, wo am Freitag die Verhandlungen wieder aufgenommen werden sollen. Herr von Kühlmann kam dabei an den Verhandlungen des Hauptausschusses des Reichstages, des deutschen Reichstages, die am heutigen Donnerstag begannen, teilzunehmen, hat aber dafür gesorgt, daß einer

seiner Mitarbeiter aus Brüssel in der Sitzung teilnimmt und alle gewünschten Aufklärungen geben kann. Von den beiden sozialdemokratischen Fraktionen ist der Wunsch ausgesprochen, daß der Reichstag unverzüglich zusammentrete. Darüber wird erst der Zentralkomitee entscheiden, der für Donnerstag nachmittag einberufen ist, da von einzelnen Parteien gegen den Antritt des Reichstages erhebliche Bedenken geäußert werden. Sie gehen vor allem in der Richtung, daß die Vollversammlung des Reichstages das Problem des Friedens wegen der Verantwortlichkeit doch nicht eingehend besprechen kann, daß also der Reichstag nur zum Stillstehen verurteilt wäre, während im Hauptausschuß alle Fragen einer gründlichen Klärung finden können. Es ist deshalb nicht ausgeschlossen, daß man sich damit begnügt, dem Hauptausschuß etwa eine Woche in Berlin zusammenzuhalten. Inzwischen scheint die Frist die Russen keinen Verbänden gestellt hat, zu verkürzen, ohne daß England oder Frankreich den Entschluß fände, die Verhandlungen in Brüssel anzuführen.

### Die nationalliberale Partei und der Friede mit Rußland.

Unter der Überschrift „Die östliche Gefahr im eigenen Hause“ beschäftigt die Nationalliberale Korrespondenz sich mit dem vorläufigen Ergebnis von Brüssel. Aus dem Verhalten der russischen Unterhändler entnimmt sie mit Bezugnahme „die gewichtige Tatsache, daß die russische Regierung grundsätzlich bereit ist, die an ihrer Westgrenze wohnenden Völker aus dem russischen Reichsverbande auszuweisen zu lassen“ und knüpft daran die leider nicht überflüssige Mahnung: „Wir verstehen deshalb nicht, weshalb man von deutscher Seite trotz dieser Tatsache noch immer betont, daß Rußlands Völkerrechte an dem Besitz der baltischen Provinzen hänge, oder daß gut die Dauerhaftigkeit der guten Beziehungen leben könnte, wenn diese Provinzen nicht bei Rußland blieben. Jedem die russische Regierung die Bereitwilligkeit erklärt, stellt sie selbst freiwillig diese Frage außerhalb des Rahmens der nationalen Lebensfragen des russischen Volkes.“ Dann wendet sie sich dem zweiten Teil der begonnenen Lösung zu, nämlich der Frage, „in welcher Form die Willensäußerungen der nichtrussischen Völker Anerkennung finden soll“, indem sie schreibt:

„Wenn die russische Regierung sich schon auf den Standpunkt stellt, daß sie die westlichen Fremdvölker gehen lassen will, so wird sie um der Formellen einer Willensäußerung willen keinen neuen Krieg wieder beginnen wollen. Andererseits liegen bereits Beschlässe vor, worin der Wille jeder Fremdvölker ausgedrückt ist, für Polen, Litauen, Letland, Teile von Estland und Voland die volle staatliche Selbständigkeit in Anspruch zu nehmen. Es ist nicht einzusehen, warum diese Entscheidung der ihr Schicksal bestimmen Völkergruppen nicht als Grundlage für die endgültigen Abmachungen zwischen Rußland und Deutschland dienen soll. Der Verwirklichung des russischen Wunsches, eine Volksabstimmung auf breiterer Grundlage nach Aufhebung der Okkupationen vorzunehmen, steht bei

### Zwei Frauen.

**46. Rahmud verboten**  
„Majoratsherr von Falkenau — Majoratsherren von Falkenau — ob — das hat einen guten Klang“, äußerte sie und sah aus wie ein Räuber, das auf seine Lanze.  
Ihre Phantasie arbeitet geistlich. Jetzt sah sie ihre Ehe mit Robert Falkenau wieder mit anderen Augen an. In die einkame Zwerge, in eine abhängige Stellung war sie ihm nicht gewohnt. Aber in das vornehme, alte Herrenhaus — als Zehntelherren von Falkenau — ja — das war etwas anderes, da würde sie an ihrem Plage sein — da gehörte sie hin. Als reiche Majoratsherren würde sie ihre Rolle zu spielen wissen. Das war in eine unerwartete glänzende Veränderung der Verhältnisse ihres Gatten. Ihre Phantasie gauselte ihr märchenhaften Glanz und Reichtum vor, sie sah sich schon mit den herrlichsten Toiletten geschmückt durch das Falkenauer Schloss rufen, im Besitz eines jedenfalls äußerst kostbaren Familienreichtums. Sie sah sich als Mittelpunkt einer glänzenden, ihr baldigenden Gesellschaft und hatte sich aus, wie ihre Kollegen, die Falkenau an der Spitze, vor Reich stehen würden, wenn sie ihnen mit königlicher Miene von „ihrem Gemahl, dem Majoratsherrn von Falkenau“ berichten würde. Bisher hatte sie die Kritik ihres Gatten unbedacht ignoriert, und das war ihr nicht schmerz gefallen. Jetzt aber wurde das mit einem Male anders. Der Gatte begann plötzlich wieder eine Rolle zu spielen in ihrem Leben, eine sehr wichtige Rolle. So recht zur gefahrenen Zeit kommt er wieder in Aktion treten. Sie hatte doch ein Anrecht auf den Platz an seiner Seite. Niemand konnte ihr diesen freizügig machen. Auch er selbst nicht — denn mit seiner Einwilligung hatten sie getrennt gelebt — weil eben die Verhältnisse ein Zusammenleben nicht gestatteten. Jetzt war das natürlich etwas anderes,

leicht war sie selbstverständlich bereit, wieder an seiner Seite zu leben.  
Er schien freilich gar keine Mühe zu haben, sie zu sich zurückzurufen. Aber darauf kam es in diesem Augenblicke nicht an. Sie dachte schließlich diesen Augenblick nicht abzuwarten, sondern konnte sie selbstverständlich den Platz an seiner Seite wieder einnehmen. Ob ihm das angenehm war oder nicht, kam gar nicht in Frage. Er war ja auch viel zu gutmütig, um sie zurückzuweisen, zumal er gelegentlich seinen Gatten da zu hatte. Oder sollte er doch ein Recht dazu haben? So war wohl besser, sie erlaubte sich, daß er einmal einmal gegen bei einem Rechtsanwalte, damit sie ganz sicher würde, wie weit sie gehen konnte.  
Ob sie ihm lieber erst schreiben und ihn auf ihr Kommen vorbereiten, oder ob sie ihn unverhüllt zwischen sollte? Ob? Da kam der schickliche, schickliche schließlich doch noch zu seinem Rechte. Sondern, daß sie erstentlich den Gedanken erweisen sollte, ihn einmal aufzuwachen. Am Ende war es doch etwas wie Zufall nach ihm gewesen? Ein biblischer schlanker Mensch war er doch. Kreisch, ein wenig sehr moralisch und zu langweilig magerhaft nach ihrem Geschmack. Aber als ein reicher Majoratsherr konnte er sich immerhin das leisten. Sie dachte in dem nach ihrem Wunsche leben. Er würde ihr vernünftigerweise ebenjedenfalls Vorschriften werden, als sie ihm. Das hatte er ja in all den Jahren bewiesen. Und im übrigen würde sie sich schon der neuen Stellung würdig anpassen, ein Majorats- und Zehntelherren würde sie „hinlegen“ — daß den Worten die Augen übergingen. In überhäufiger Hast ließ sie sich das alles durch den Kopf gehen. Sie entwarf lächerliche Pläne und versetzte sie wieder, um neue, noch lächerlichere zu erfinden.  
Zu einem festen Entschluß kam sie heute nicht. Aber ein Lockergeld ohne Gleichen erfüllte sie. Und sie brauchte darauf, ihren Kollegen mit großartiger Miene sagen zu können: „Ich habe es geschafft nicht

mehr nötig. Theater zu spielen. Mein Gatte, der Baron von Falkenau, von dem ich wegen ungünstiger Verhältnisse getrennt leben mußte, hat ein glänzendes Erbe angetreten. Er ist jetzt Majorats- herr von Falkenau und bezieht als solcher glänzende Verdienste. Ich werde nun mit meinem Gatten auf Schloss Falkenau leben.“  
Da! wie sich das machen würde. Dem Direktor wollte sie den ganzen Betrag vor die Füße werfen. Sie freute überhaupt nicht mehr. Vorläufig war sie krank und später verhoffte sie sich einfach ein freilich? Arsch, daß ihre Verdienste infolge des Sturzes, an dem der Direktor gewissermaßen schuld war, ungenügend seien und sich erhöhen müßten.  
Wenn sie nur erst wieder aufstehen und ausgehen konnte, dann würde sich schon alles finden. „Vergaß ich nicht an der Klingel, und Frau Wedel kam eilig und erschrocken herbei.“  
„Was ist denn los, Frau Lavinia? Gott, daß ich mich erschreckt!“  
„Nehmen Sie wieder zu sich, Verehrteste — und lassen Sie mir sofort eine glänzende Zeit holen — oder auf Eis, und französische Eierische will ich dazu haben — den Zeit selbstverständlich auch französisch — oder lassen Sie gleich zwei Kisten holen — Sie beste Marke, die es gibt, verkaufen? Und zum Abend will ich Hummer haben, bestellen Sie bei Strauß überhaupt ein außerordentlich Souper. Kosstpunkt Lebensfrage.“  
Frau Wedel versprach alles zum Besten zu besorgen. Draußen reckete sie sich aus, was sie dabei verdienen konnte und dann merckte sie vor sich hin:  
„Sie muß eine neue Geldquelle haben. Es läßt sich ja doch nicht.“  
Vergaß aber lag in völligen Zukunftssträumen auf dem Divan. Und als sie spät abends zur Ruhe ging, hatte sie sich einen netten kleinen Schwanz zugelegt. (Fortsetzung folgt.)

Der Natur der Dinge auf unüberwindliche Schwierigkeiten. Die deutsche Regierung kann sich auf keinen Fall darauf einlassen, jetzt unmittelbar, bevor noch die endgültige Regelung der östlichen Friedensfrage erfolgt ist, die Truppen aus den besetzten Gebieten zurückzuführen. Wir verzichten zwar in den Verhandlungen darauf, Russland gegenüber unsere starke militärische Stellung als Sieger in die Waagschale zu werfen, aber wir können andererseits doch auch nicht diese starke militärische Stellung, die wir nach blutigem und mühseligem Kampfe errungen haben und die ein fester Rückhalt für unsere Stellung an den übrigen Fronten ist, um politisch demokratische Theorien willen aufgeben. Andererseits kann Deutschland auch nicht einwilligen, daß die Fremdvölkerfrage vorläufig ungelöst bleibt und für spätere Zeiten hinausgeschoben wird. Dafür vermag die heutige russische Regierung allein schon keine genügende Gewähr für ihren dauernden Bestand zu leisten. Gerade aber das Interesse dieser russischen Regierung läßt die schnelle und resolute Handhabung des Krieges erwünscht erscheinen. So sehr uns daran liegt, den Friedenszustand nach dem Osten möglichst bald herzustellen, so ist und bleibt doch der größte Interessent für eine Beschleunigung des Friedensvertrages unbedingt der russische Partner. Die reale Würdigung der militärischen Verhältnisse und des Eigeninteresses der russischen Regierung müssen deshalb die russischen Friedensverhandler unbedingt zu der Einsicht führen, daß ein hartnäckiger Widerstand gegen die deutschen Vorschläge zur Lösung der Selbstbestimmungsfrage unangebracht ist. Aus der Formulierung des Verhandlungsberichtes ergibt sich ja auch keineswegs, daß diese Einsicht auf der russischen Seite fehlen wird.

Erfolgt so der russische Widerstand durchaus nicht unüberwindlich, so ist es doppelt unverständlich, weshalb deutsche Pressorgane trotz der russischen grundwärtigen Bereitwilligkeit, die Bestrebungen aus dem Reichsverbande aufzuheben zu lassen, sich bemühen, die Partei gegen das deutsche Interesse in dieser Frage zu ergründen. Es ist vom deutschen Standpunkte aus ein unerhörtes Verhalten, wenn der „Vorwärts“ und das „Berliner Tageblatt“ der Durchführung der Friedensaktion, wie sie von der deutschen und österreichisch-ungarischen Regierung angelegt worden ist, politische Schwierigkeiten in den Weg werfen, nur um ihren politischen Parallelen zum Siege zu verhelfen. Es könnte doch auch diesen demokratischen Blättern genügen, wenn die deutsche Reichsregierung einen Frieden mit Russland zustande bringt, der die Billigung der demokratischen Regierung Russlands findet. Demokratischer als diese zu sein und sie gerade aufzusuchen, sich gegen die von deutscher Seite vertretenen Notwendigkeiten bei der Regelung der Fremdvölkerfrage anzulehnen, das ist eine jener politischen Ungerechtigkeiten, wie sie auf der ganzen weiten Welt nur in deutschen Köpfen denkbar ist. Keine ernstliche politische Partei des feindlichen Auslandes würde unter ähnlichen Verhältnissen — wenn es nämlich gilt, Angehörige der eigenen Nationalität von der Zugehörigkeit von einem fremden Staate zu lösen — der eigenen Regierung Schwierigkeiten in der Erreichung dieses Zieles bereiten.

Wenn sich an dieser Stimmungsmache auch ein Kaffee des Herrn Stümke in der Berliner Börsen-

Stimmung beteiligt, so müssen wir demgegenüber mit aller Entschiedenheit betonen, daß ein solches Verhalten mit nationalliberaler Auffassung auch nicht das geringste mehr zu tun hat. Die nationalliberale Partei ist in der Meinung geschlossen, daß die nationale Pflicht und die nationalen Interessen es gebieten, die alten deutschen Erbteilungsgebiete des Galizienums von der russischen Abhängigkeit freizumachen in einem geschichtlichen Augenblick, in dem aus die Massenentscheidung die Macht in die Hand gab und der Feind bereit ist, die gewünschte Freiheit zu geben. Wir lehnen Russland gegenüber wahrlich nicht unsere militärische Überlegenheit als Sieger hervor. Aber diese Zurückhaltung bedingt andererseits doch auch nicht, daß wir die deutschen Interessen vollends preisgeben. Die Führer der nationalliberalen Partei, der dahingegangene Bismarck und bis in die jüngste Zeit sein Nachfolger Stresemann haben immer und immer wieder in Uebereinstimmung mit allen östlichen Parteilandgebungen die Befreiung der östlichen Provinzen als ein deutsches Kriegziel nationaler Selbstachtung bezeichnet. Wie könnten wir aus Russland abziehen und Riga wieder verlassen, um dort die deutschen Bauern und Kaufleute, die der Kultur des Volkenlandes seit Jahrhunderten das Gepräge gegeben, einem ungewissen Schicksal im unruhigen russischen Staatsschicksal zu überlassen? Es erscheint uns deshalb auch als eine nationale Pflicht der Selbstverständlichkeit, mit allem Nachdruck die Politik der Regierung zu unterstützen, die auf eine sofortige Klare Lösung der östlichen Fronte abzielt, und an die deutsche Regierung gerade in diesem Augenblick der Entscheidung das dringende Verlangen zu stellen, daß sie in diesem Punkte unerschütterlich bleibe u. die Wünsche unserer deutschen Stimmführer erfüllt. Wir würden aber auch einer Regierung das Vertrauen versagen müssen, die es über sich brächte, in einem so bedeutungsvollen Augenblicke zwar alle Energie und das langmühtigste Entgegenkommen für die Errichtung eines Königreichs Polen anzubringen, die aber andererseits versagen würde gegenüber der großen Frage der Erlösung der deutschen Völkern. Wir hoffen und erwarten, daß die deutsche Reichsregierung die Aufgabe, die sie ansetzenden klar erkannt hat, auch lösen und erfüllen wird. Etwas anderes kann ihr vom deutschen Standpunkte aus — dem wir gegenüber einer Welt von Feinden zu unterliegen denn doch auch wohl noch ein Recht haben — ernsthaft nicht zugemutet werden.

Die nationalliberale Reichstagsfraktion wird sich den Dank nicht nur ihrer Parteifreunde, sondern aller mannhafte Deutschen verdienen, wenn sie mit gleicher Bestimmtheit auch im Parlament und bei persönlichen Besprechungen mit den leitenden Reichsstellen das deutsche Gewissen vertritt.

### Eine Erklärung des deutschen Ostmarkenvereins in Posen.

Die Posener Provinzial-Vertreter-Versammlung des deutschen Ostmarkenvereins hat folgende Erklärung beschlossen:

Die Koalitionseier in Posen am 15. Oktober, dem Tage, an welchem der Regent Kaiser im Königreich Polen eingesetzt wurde, hat die Lage der Deutschen

in den Ostmarken plötzlich grell beleuchtet. Die lärmenden Demonstrationen der polnischen Bevölkerung bei ihren Possenansuchen in unserer Provinzialhauptstadt und Köstlich Braunschweig Rechenstadt waren ein Schlag ins Gesicht für das Deutschthum und werden auch allen jenen die Augen geöffnet haben, welche die Gefahren nicht sehen wollen, die weiteren östlichen Provinzen aus der Gründung des Königreichs Polen erwachsen werden.

Die Gefahren nach außen hin zu beheben, können wir vertrauensvoll unserer obersten Landesleitung überlassen. Sie wird bei der Abgrenzung des Königreichs Polen gegen Deutschland schon diejenige strategische Linie festlegen, welche unseren Ostmarken sicheren Schutz für jeden Kriegsfall und alle Zeiten gewährleistet.

Am aber auch im Innern den polnischen Traum einer Vereinigung preussischer Landteile mit dem Königreich Polen, wie er bei der Koalitionseier durch zahlreiche Reden zum Ausdruck kam, endgültig zu zerstören, ist durch Befreiung eines breiten Grenzstreifens von Ostpreußen bis Schlesiens mit deutschen Bauern eine feste lebende Trennungswand anzurichten, die jeden unmittelbaren Verkehr der Polen mit Preußen und jenseits der Grenze verhindert. Wenn auch auf solche Weise das durch den Krieg heraufbeschworene polnische Problem in seiner unmittelbaren Einwirkung auf die inneren Verhältnisse unserer Ostmarken bis zu einem gewissen Grade abgeschwächt behoben werden kann, so erwachsen uns Deutschen im Osten aus der Einführung des allgemeinen gleichen Wahlrechtes in Preußen unabweisbare Gefahren.

Durch dieses Wahlrecht werden die Deutschen enteignet, indem ihnen die durch Fleiß und Arbeit in Stadt und Land die ehemals polnischen Landbestände aus dem Zustande der Unkultur zu hoher wirtschaftlicher Blüte gebracht haben, die Mitwirkung an der Befreiung des Landes ganz entzogen und ihr Schicksal in die Hände von Polen und einer Mehrheit im Abgeordnetenhaus gelegt wird, die nach den Erfahrungen im Reichstage jeder Forderung des Deutschthums im Osten abhold sein und auch bald die Wälle abbauen wird, welche durch eine zielbewusste Ostmarkenpolitik unter Bismarck und Bülow zum Schutz gegen das Vordringen der Polen angebracht worden sind.

Hierdurch in größte Bedrängnis gebracht, werden die Deutschen dem Ansturm der während des Krieges wirtschaftlich bedeutend erstarkten Polen in Stadt und Land nicht lange standhalten können und daher zur Abwanderung gezwungen. Die Polonisierung der Ostmarken wäre die Folge!

Dies zu verhindern, muß die Aufgabe der deutschnationalen Parteien bei den Beratungen des neuen Wahlgesetzes sein, welches daher in der von der Regierung eingebrachten Form abzulehnen ist.

Alle deutschnationalen Abgeordneten, namentlich aber die unserer Ostmarken in beiden Häusern des Landtages, richten wir in unserem großen Sorge um das Wohl unseres engeren und weiteren Vaterlandes die dringende Bitte, das Wahlgesetz so anzugehen, daß die Förderung und der Schutz des Deutschthums in den Ostmarken nach wie vor in vollstem Maße gewährleistet ist und damit der deutsche Besitzstand im Osten und die Grenzen Preußens und Deutschlands für alle Zeiten gesichert bleiben.

**Achtung!**  
Alle werthen Bauhallkonsumenten von Oschendorf bitte ich freundlichst, von jetzt ab ihr Geld an den betreffenden Geschäftsvorstellung abzugeben.  
Geschäftsbüro  
H. R.  
der Kassette vom  
Elektrizitätswerk Oschendorf i. G.

Suche sofort tüchtige  
**Gross-Magd**  
Gutsbesitzer O. Martin,  
Weidendorf bei Gaudan.

Eine Halbetage  
ist per 1. April zu vermieten  
Weidendorferstr. 11.

Stube, Küche und  
Kammer mit Zubehör  
bis 1. März zu mieten gesucht.  
Angehörte in die Geschäftsstelle  
dieses Blattes erbeten.

7000 Mk. Mündergeld  
ab 1. März zu verkaufen.  
Zu erfahren in der Geschäfts-  
stelle des Blattes.

**K.L.**  
Sonnabend u. Sonntag  
in den  
Sammertagspielen:  
  
**Lenny Perlen**  
Die Ehe der  
Emile Rohrbach.

**Landwirtschaftl. Verein**  
— Sichtenstein-G. —  
Heute Freitag  
**Versammlung**  
im „Weißen Hof“ abends  
8 Uhr.  
Der wichtigen Tagesordnung  
halber vollständiges Erscheinen  
dringend nötig. D. B.

**Möbel**  
Stüler- und Postermöbel  
in bekannter Güte billigst  
Wiederverkaufsgeschäft  
**Anton Polorny,**  
— Sichtenstein-G. —

**Bettstätten.**  
Betreuung sofort. Alter und Ge-  
schlecht angeben. Auskunft unent-  
geltlich. Ganttas, Hühn i. B.,  
Hühnstraße 23.

**Abkehr-  
Scheine**  
für aus dem Arbeitsverhältnis  
tretende Personen hält vorräthig  
„Tagblatt“-Druckerei.

Ihre in aller Stille vollzogene  
— Kriegstrauung —  
zeigen hierdurch an:  
**Walther Schaufuss**  
z. Zt. beurlaubt,  
**Martha Schaufuss**  
geb. Todt.  
Hohndorf. Oelsnitz i. E.

Für die anlässlich unserer Vermählung in so  
reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen  
wir allen lieben Verwandten, Freunden und Be-  
kannnten  
**herzlichst Dank.**  
Ottomar Pfüller und Frau Liesel  
geb Tautenhann.  
Heinrichsort, den 2. Januar 1918.

Kauf und Verkauf von Otto Schick und Wilhelm Beller, für den nächsten Inhalt verantwortliche Wilhelm Beller in Sichtenstein.

**Die**  
Zugeblat  
Wantsb  
Nr. 4  
Auf Grund  
sachlich wir hier  
Besitz von Gant  
in dieser Stadt  
jüngeren Euerb  
unterstützen.  
Als Kautio  
eine Gebühr von  
Auf die  
wichtigsten B  
Sichten  
Nr. 1-25  
Nr. 26-50  
Nr. 51-75  
Nr. 76-100  
Nr. 401-425  
Nr. 426-450  
Nr. 451-475  
Nr. 476-500  
Nr. 701-750  
Nr. 751-800  
Nr. 801-850  
Nr. 851-900  
Callenb  
Reg.-Nr. 535 b  
Bezugsverbo  
Ausdruf  
Nach den  
und des König  
die landwirtsch  
Krogen, Belg  
15. Januar  
händler abzu  
zung der Selbst  
machen dürfen.  
Es dürfen  
1.) von  
Kopf  
laub  
auf  
Kopf  
2.) für  
nall  
15.  
3.) für  
allo  
7 kg  
4.) zur  
a) für  
15.  
b) für  
bau  
mon  
c) für  
für  
Gew  
5.) zur